



Über Sinn und Unsinn einer Personenführungsanlage

Fujiko SEKIKAWA
Konferenzdolmetscherin aiic⁽¹⁾

Ich gehöre zu den wenigen Konferenzdolmetscherinnen, die gerne mit einer Personenführungsanlage (PFA) arbeitet.

Wann arbeite ich mit einer PFA?

Ich erster Linie arbeite ich mit meiner PFA⁽²⁾ bei Einsätzen, für die die PFA ursprünglich entwickelt worden ist, also bei Führungen bzw. der Verdolmetschung von Führungen, beispielsweise in Städten mit Verkehrslärm oder in Werkshallen oder Kraftwerken, bei denen ich ohne PFA schreien müsste, um meiner Verdolmetschung Gehör zu verschaffen. Trotz Stimm- und Sprechtraining tendiere ich dazu, meine Stimmbänder zu sehr zu beanspruchen, wenn ich laut reden muss. Der Einsatz der PFA schont meine Stimmbänder. Auch für Führungen in Kirchen und Museen ist die PFA besonders geeignet, weil ich mit ihrer Hilfe die anderen Besucher nicht akustisch stören muss. Ein großer Vorteil für die Zuhörer ist, dass sie sich nicht immer in meiner unmittelbaren Nähe aufhalten müssen, um der Verdolmetschung folgen zu können. Sie können mich „im Ohr haben“ und sich trotzdem überall hinbewegen und die Sachen anschauen, die sie gerade interessieren.

Ich setze die PFA auch bei bestimmten Konsekutiveinsätzen ein. Angenommen ich habe einen Termin von 14 Uhr bis 16 Uhr. Eine japanische Gruppe besucht eine deutsche Institution, weil sie sich über ein bestimmtes Thema informieren möchte. Die Gruppe schickt vorab einen Fragenkatalog, auf dem etwa dreißig Fragen stehen. Zieht man von den zur Verfügung stehenden 120 Minuten die Zeit für Begrüßung inklusive Austausch von Visitenkarten, gefolgt von der offiziellen Vorstellung der Mitglieder der Besuchsdelegation und die Erläuterung des Besuchsgrundes usw. ab, würden in diesem Fall vielleicht für jede Frage lediglich drei Minuten verbleiben. Bei derartigen Einsätzen weiß ich aus Erfahrung, dass die Zeit nie ausreicht und beide Seiten unzufrieden und unglücklich auseinander gehen.

Deshalb setze ich meine PFA ein, verteile Empfänger und Kopfhörer an die japanische Gruppe und platziere mich selbst neben den deutschen Hauptredner. Alles, was der deutsche Hauptredner sagt, murmle ich leise in mein Mikrofon, das an einem Sendegerät hängt. Es ist demnach ein „Flüsterdolmetschen mit Anlage“. Wenn andere von mir entfernt sitzende deutsche Redner sprechen, handle ich flexibel: Solange ich diese akustisch gut verstehe, murmle ich weiter. Sind sie schwer verständlich, schalte ich auf konsekutiv um, wobei ich trotzdem leise sprechen kann, weil ich ein Mikrofon habe. Sollte ein Stuhl neben dem Redner frei sein, wechsele ich samt meinen Unterlagen (A4 Mappe, die ich nur zusammenklappen muss, um alle Unterlagen beisammenzuhaben, und mehrere elektronische Wörterbücher) dorthin. Wenn ein Mitglied der

1. Association Internationale des Interprètes de Conférence: www.aiic.net

2. Erklärungen hierzu weiter unten.

japanischen Gruppe eine Frage stellt, dolmetsche ich konsekutiv in normaler Lautstärke, damit die anwesenden Deutschen mich verstehen.

Die Vorteile des Einsatzes der PFA in einer solchen Ausgangslage sind offensichtlich: Sie spart Zeit, sie schont meine Stimmbänder⁽³⁾ und sie bietet den besten Kontakt zum Redner, denn im Gegensatz zum Simultandolmetschen aus der Kabine sieht und hört mich der Redner und kann sein Sprechtempo entsprechend regulieren. Ferner habe ich bei der PFA, im Gegensatz zum Dolmetschen aus der Kabine, die Möglichkeit der direkten Nachfrage bei den Rednern wie auch bei den Zuhörern.

Die PFA ermöglicht mir in solchen Situationen die Vorteile des Simultan- wie Konsekutivdolmetschens zugleich in Anspruch zu nehmen. Wichtig ist mir, dass die PFA mir ermöglicht, die Wahl von Flüsterdolmetschen oder konsekutiver Verdolmetschung aus eigener Initiative zu treffen.

Wie sieht meine PFA aus?

Haben Sie bemerkt, dass ich von meiner PFA spreche? Aus Japan habe ich eine kleine PFA-Anlage mitgebracht. Während der Arbeit hängt um meinen Hals eine Kordel. Daran hängt etwa in Brusthöhe ein leichtes kleines Kästchen, das etwas größer ist als ein Handy, das Gewicht entspricht jedoch in etwa einem Handy. An diesem Kästchen, in dem sich der Sender befindet, ist über ein Kabel ein Mikrofon eingestöpselt, das ich an meinem Blusenkragen festklemmen kann. Ich muss also das Mikrofon nicht festhalten und habe somit beide Hände für meine Notizen frei. Da das Mikrofon auch nicht wie bei Tagungen und Konferenzen auf dem Tisch steht, ermöglicht mir die PFA völlige Bewegungsfreiheit.

Beim Zuhörer sieht es ähnlich aus. Er trägt ebenfalls ein Kästchen an einer um den Hals gehängten Kordel. In seinem Kästchen befindet sich allerdings nicht die Sendertechnik, sondern die Empfängertechnik. Über ein Kabel wird der „Knopf im Ohr“ eingestöpselt, den sich der Zuhörer über seine Ohrmuschel klemmt. Die Kopfhörer sind sehr leicht. Anders als bei den in Deutschland verbreiteten Anlagen, bei denen in den U-förmigen Kopfhörern Empfänger samt relativ schweren Akkus im unteren Schenkel des U integriert sind, und der Zuhörer die Enden des U in die Ohren stecken muss, bekommt der Zuhörer mit dem japanischen Typ der PFA keine Ohrenschmerzen.

Betrieben wird meine Anlage pro Empfängereinheit mit zwei Mignonbatterien. Das hat den entscheidenden Vorteil, dass ich keinen großen und schweren Koffer mit integriertem Akkuladegerät für die Kopfhörer zum Einsatzort tragen muss, wie bei den deutschen Anlagen. Vor jeden Einsatz checke ich die Batterien. Vorsichtshalber nehme ich für mich selbst eine zusätzliche Sender-Mikrofon-Einheit und einige Ersatzbatterien für die Empfängereinheiten der Zuhörer mit. Nach jedem Einsatz werden die Kopfhörer desinfiziert.

Meine Anlage hat zwei Kanäle.⁽⁴⁾ Deshalb könnte ich theoretisch die Redner bitten, in ein Mikrofon (Kanal 1) zu sprechen. Dann würde ich seine Stimme auf meinem Kopfhörer (Kanal 1) empfangen und würde die Verdolmetschung in mein Mikrofon (Kanal 2) hineinmurmeln. Die Zuhörer würden dann meine Stimme auf ihren jeweiligen Kopfhörern (Kanal 2) empfangen. Eine solche Konstellation wäre aber für meine Arbeit eher hinderlich. Abgesehen davon, dass es Unruhe im Raum produziert, wenn eine Sender-Mikrofon-Einheit (Kanal 1) von Hand zu Hand gereicht oder über den Tisch geschoben wird, bestünde die Gefahr, dass ich die zu dolmetschenden Texte nicht richtig mitbekomme, weil ich automatisch alle Nebengeräusche über meinen Kopfhörer höre.

3. Bei derartigen Einsätzen hat man meistens kein Mikrofon, so dass man ohne PFA lauter sprechen muss, wenn mehr als fünf Delegationsmitglieder zuhören.

4. Von der gleichen Firma gibt es auch Anlagen mit fünf Kanälen.

Veranstaltungen, die simultan gedolmetscht werden müssen

Einige Veranstaltungen können nur simultan verdolmetscht werden. Mehrsprachige Veranstaltungen beispielsweise können nicht konsekutiv gedolmetscht werden: Stellen Sie sich vor, dass ein Redner auf Deutsch spricht. Der erste Dolmetscher dolmetscht das Gesprochene ins Englische, dann der zweite ins Chinesische und es folgt ein dritter Dolmetscher ins Russische usw. Denken Sie an die armen Zuhörer, die in einem solchen Fall die meiste Zeit eine ihnen völlig fremde Sprache über sich ergehen lassen müssten. Das erinnert mich zwangsläufig an die Neujahrsgrüße von Johannes Paul II, die ich im Fernsehen gerne verfolgt habe. Obwohl der Papst sicherlich mit den besten Absichten seine Grüße in den Sprachen der Welt aufgesagt und dies für die Katholiken der jeweiligen Länder eine besondere Bedeutung gehabt haben wird, atmete ich immer dann auf, wenn die Grüße in einer mir bekannten Sprache kamen.

Ein anderes Beispiel sind Veranstaltungen, bei denen anderssprachige Menschen nur als zuhörende Gäste anwesend sind, wie etwa „englische Anteilseigner wohnen einer Generalversammlung eines deutschen Unternehmens bei“ oder „französische Gewerkschaftler wohnen einer Sitzung der IG Metall bei“. Was würden die deutschen Gewerkschaftler sagen, wenn der Ablauf ihrer Sitzung dauernd durch eine konsekutive französische Verdolmetschung unterbrochen würde?

Somit ist sicherlich einfach nachvollziehbar, dass man in den o. g. Fällen nicht konsekutiv dolmetschen kann. Der Einsatz einer Kabine lässt sich hier nicht vermeiden, denn eine PFA kann eine Kabine nicht ersetzen.⁽⁵⁾

Eine PFA ersetzt keine Kabine

Manche Kunden könnten behaupten, dass Platzmangel die Installation einer Kabine nicht zulässt. Diese Argumentation hat heute keine Geltung mehr. Nachdem die Technik der Videoübertragung soweit entwickelt ist, dass man den Redner sowie den Veranstaltungsraum synchron auf augenfreundliche Monitoren in einer Kabine in einem völlig anderen Raum als den Veranstaltungsraum selbst verfolgen kann, ist Platzmangel kein Argument gegen den Einsatz einer Kabine mehr.⁽⁶⁾

Wiederum andere Kunden könnten behaupten, ihr Budget lasse den Einsatz einer Kabine nicht zu. Zwei Dolmetscher könnten sie zwar engagieren, aber eine Dolmetscherkabine (Technik + Personal) zu mieten, wäre zu teuer. Deshalb würden sie gerne mit der PFA arbeiten. In solchen Fällen sollte man den Auftrag ablehnen, insbesondere deshalb, weil die Qualität der Arbeit darunter leiden könnte. Wie durch die obige Beschreibung der Arbeitssituation deutlich geworden sein sollte, ist die PFA nur für unilaterale Einsätze (Verdolmetschung in nur eine Sprachrichtung) geeignet, bei dem der Dolmetscher direkt neben dem Redner sitzen kann. Infolgedessen ist der Einsatz einer PFA für bilaterale Einsätze (Verdolmetschung in zwei Sprachrichtungen) oder bei drei- und mehrsprachigen Veranstaltungen absolut nicht geeignet. Auch ist die Einsatzdauer maximal auf einen pausenlosen Konsekutiveinsatz (maximal 90 Minuten) begrenzt.

Fazit

Bei der Verdolmetschung von Führung und Besichtigung in einem geräuschintensiven Umfeld möchte ich auf den Einsatz von PFA nicht mehr verzichten wollen.

5. Die Gründe einer Ablehnung, bei derartigen Veranstaltungen mit einer PFA zu arbeiten, finden sich pointiert zusammengefasst in: Sabine SEUBERT, die PFA: bis wohin reicht sie? In: VKD-Kurier, Nr. 1, April 2007, 10. Jahrgang, S. 3 – 6.

6. Natürlich ist es angenehmer, wenn man einen direkten Blick zum Redner und in den Veranstaltungsraum hat. Es ist aber allemal besser mit Monitoren vor einer Kabine in einem gesonderten Raum zu arbeiten, als mit einer PFA im Veranstaltungsraum.

Konsequenteinsätze unter 90 Minuten mit sehr hohem Zeitdruck lassen sich mit einer PFA zum Teil besser realisieren. Hätte ich die Möglichkeit, vorab mit den Kunden zu sprechen, würde ich in jedem Fall versuchen, sie davon zu überzeugen, entweder weniger Fragen zu stellen oder entsprechend mehr Zeit einzuplanen. Die Realität sieht leider anders aus. Zeitabläufe können wir Dolmetscherinnen in der Regel nicht beeinflussen. Deshalb würde ich in bestimmten Fällen meine PFA benutzen, um über das Flüsterdolmetschen eine zeitsparende Situation zu schaffen und die Arbeitsbedingung für mich angenehmer zu gestalten.

Ich verstehe die PFA als Werkzeug, um meine Leistung zu verbessern und sie ist nur in den oben bestimmten speziellen Fällen sinnvoll und angebracht. Die Entscheidung über den Einsatz dieses Werkzeug fällt nicht der Kunde, sondern ich.